

Echo Mariens Königin des Friedens

Januar - Februar 2010 - Herausgeber; *Eco di Maria*, Via Cremona, 28 - 46100 Mantova (Italia)
J. 26, Nr. 1 - 2 Sped. a .p. art. 2, com. 20/c, leg. 662/96 filiale di MN, Autor. Trib. MN n. 13: 8.11.86

208



Botschaft Mariens vom 25. November 2009

„Liebe Kinder, in dieser Gnadenzeit rufe ich euch alle auf, das Gebet in euren Familien zu erneuern. Bereitet euch mit Freude auf das Kommen Jesu vor. Meine lieben Kinder, eure Herzen mögen rein und gefällig sein, damit die Liebe und Wärme durch euch in jedes Herz fließe, das von Seiner Liebe entfernt ist. Meine lieben Kinder, seid meine ausgestreckten Hände, Hände der Liebe für all jene, die sich verloren, die keinen Glauben und keine Hoffnung mehr haben. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Hände der Liebe, um Glaube und Hoffnung zurück zu geben

In dieser Gnadenzeit, am Beginn des Advents, hat uns alle Maria gebeten, wieder neu zu beginnen und neu durchzustarten, indem sie uns alle aufruft, **das Gebet in unseren Familien zu erneuern**. Um die Gnade dieser Zeit (in diesem Fall des Advents) zu nutzen, ist es nötig, die gleiche Wellenlänge einzustellen (die Liebe des Vaters, der uns den Sohn schenkt), die Empfangsstörungen zu beseitigen (die Sünde und alles, was mit ihr zusammen hängt), zuzuhören, um im geeigneten Moment (Gebet) den Mund zu öffnen. **Das Gebet in der Familie erneuern**, denn der spezielle Ort allen Lebens ist die Familie, weshalb auch die Familie vorbereiten muss, die Geburt Jesu zu feiern. Die seinerzeit mit Rosenkränzen, Klage - und Volksliedern verwirkten Novenen vor der Krippe, an denen die ganze Familie teilnahm, ist nach wie vor eine zarte, verzehrende Erinnerung, wobei die Kälte der schlecht oder unbeheizten Häuser wahrlich niemanden entmutigte, wenn sich diese einfache und bescheidene, aber wahre Familien-Liturgie hinzog. In den Häusern der sogenannten reichen Länder, die überheizt sind, erklingen keine verstimmten Lieder mehr, sondern überzeugende Worte, von süßen Weihnachtsmelodien begleitet, die von einem zum Altar erhobenen TV-Gerät heraus rieseln, wo die Liturgie des Konsums dich nur zum Konsum anregt, bis es dir schlecht geht, bis du dich mit dem, was du feierst identifizierst, bis du selbst zum Objekt des Konsums wirst.

Bereitet euch mit Freude auf das Kommen Jesu vor, sagt uns Maria, und es scheinen unbedeutende Worte für den Menschen von heute zu sein, weit weg von den konkreten Bedürfnissen der Person; sie sind jedoch der Schlüssel für den Wandel des Einzelnen, der Gemeinschaft, der ganzen Menschheit. Wenn die Welt noch besteht, dann deshalb, weil Jesus auf die Welt gekommen ist; wird die Welt gerettet und nicht ausgelöscht werden, erlöst und nicht aufgelöst, so deshalb, weil Jesus sie schon gerettet hat, weil Jesus den Tod besiegt hat. Wir können nicht anders, als Jesus mit unendlicher Freude erwarten, großer Freude, ewiger Freude. Auch



„Zusammen-sein ist der tiefste Wunsch der Liebe, ist das Einzige, das zählt: Zusammensein mit dem, den ich liebe, zusammensein mit dem, der mich liebt. Alles andere ist zweitrangig; es ist nicht nötig, damit die Situationen sich verändern, die Gegenwart des Geliebten genügt. Das ist genau das, was unser Herr und Meister uns verspricht und uns gibt. Er verändert nicht die Dinge, sondern legt sich in sie hinein. Und so, da Er da ist, ist im Innern alles verändert“.

Vanhoye, ("Das tägliche Brot des Wortes")

wer diese Zeilen nach Ablauf des Advents liest, kann sich immer noch mit uns vereinen; ein ehrlich gesprochenes Gebet erreicht das Herz Gottes und dort ist die Zeit eine ewige Gegenwart, es gibt keine Vergangenheit, es gibt keine Zukunft.

Meine lieben Kinder, eure Herzen mögen rein (greifen wir auf das Sakrament der Beichte zurück) **und gefällig sein** (entledigen wir uns von allem unnötigen Ballast, schaffen wir Raum für uns; ist das nicht eine Frucht des *Fastens*, zu dem uns Maria oft einladet?). **Reine Herzen und gefällige Herzen, damit die Liebe und Wärme durch euch in jedes Herz fließe, das von Seiner Liebe entfernt ist** (von der Liebe Jesu). Ein reines Herz ist notgedrungen den Herzen Jesu und Mariens ähnlich, weshalb es fähig ist, jeden Menschen aufzunehmen, jede Person, nach dem Beispiel Jesu und Mariens. Im Gegenteil, ein wirklich reines Herz ist noch mehr ein gänzlich in das Herz Jesu und Seiner Liebe eingetauchtes Herz, das sich von dieser Liebe ernährt und sie lebt und sie dem bringt, der davon entfernt ist. Dann wird menschliches Handeln göttliches Handeln und somit wirklich rettende Wirkung haben, und die Liebe wird wie Paulus verkündet (vgl. 1 Kor 13,1-13) triumphieren, wie Maria es wünscht: **Meine lieben Kinder, seid meine ausgestreckten Hände, Hände der Liebe für all jene, die sich verloren, die keinen Glauben und keine Hoffnung mehr haben.**

Nuccio Quattrocchi

Botschaft Mariens vom 25. Dezember 2009

„Liebe Kinder, an diesem frohen Tag bringe ich euch alle vor meinen Sohn, den König des Friedens, damit Er euch seinen Frieden und Segen gebe. Meine lieben Kinder, teilt diesen Frieden und Segen in Liebe mit den Anderen. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Teilen...

Während der Mächtigen vom Turnus alle aufruft, sich zählen zu lassen, um wahrscheinlich die Steuerlisten auf den neuesten Stand zu bringen, und alle sind in diesen Aufruf einbezogen, erklingt aus der Höhe ein anderer Ruf, und auch dieser betrifft das ganze Volk, aber es ist ein Ruf, der nicht von der Erde kommt, sondern vom Himmel; er ist nicht an das Heer gerichtet, sondern an eine kleine Gruppe von Personen, die man damals zum Rande der Gesellschaft zählte: die Hirten (vgl. Lk 2,1-20). Seit damals sind mehr als 2000 Jahre vergangen, und dieser Aufruf erklingt noch immer auf Erden, und, wie damals, richtet er sich an die einzelnen Personen, jede für sich, um sich nicht etwa in ein Buch aus Papier, sondern aus göttlichem Fleisch einzutragen; nicht, dass ein jeder mit einer Nummer versehen wird, sondern um einem jeden einen Namen zu geben, denselben Namen, den Namen Jesu! Das ist Weihnachten und es als Erinnerung herabsetzen, bedeutet, es auf ein Gefühl beschränken, das vielleicht noch eine Saite des Herzens zum Vibrieren bringt, aber unfähig ist, unser Leben zu verändern oder unser Leben zu werden.

Weihnachten ist nicht in unserer Reichweite, es hängt nicht von unseren Verdiensten oder unserer Organisation ab, auch nicht von unseren Fähigkeiten; nicht etwas, das 'gemacht' werden kann, sondern aufzunehmen ist, anzunehmen, zu leben; es ist ein Ereignis, das Ereignis! »Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt« (vgl. Jes 9,5), es ist "das für uns (nicht von uns) geborene Kind", der »Sohn der uns geschenkt ist«. Ein Ereignis, das nicht auf ein Datum begrenzt werden kann, denn es zieht sich bis zum Ende der Welt hin, und bis dahin ist ein jeder von uns angesprochen, sei es wir akzeptieren es, sei es wir lehnen es ab. Von diesem Kind sind wir nicht eingeladen, uns in eine Personenliste einzuschreiben, sondern Sein Leben in uns aufzunehmen: »Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.« (Joh 1,12-13).

Liebe Kinder, an diesem frohen Tag bringe ich euch alle vor meinen Sohn, den König des Friedens, damit Er euch seinen Frieden und Segen gebe. Der Friede ist nicht ein Versprechen, sondern eine Wirklichkeit: der Sohn ist für uns geboren,

den Menschen d.h. allen, die Gott liebt, angeboten; er ist Geschenk für diese Erde, die keinen Frieden kennt, weil sie ihn als ihr Erzeugnis sucht und ihn nicht als Geschenk, Frucht der Liebe, annehmen will. Der Frieden ist Frucht des Lebensbaumes, jetzt nicht mehr dem Menschen verboten, im Gegenteil, großzügig dem angeboten, der ihn als Geschenk annimmt, ihn aber nicht als seine Erfindung sucht. Jesus erwartet uns; Maria bringt uns zu Ihm, um von Ihm und in Ihm Frieden zu schöpfen. Frieden und Segen sind keine zwei verschiedene Geschenke, sondern ein einziges Geschenk; sie sind ein Merkmal Jesu, im Gegenteil, Jesus selbst. Er ist unser Friede und Segen, und daher können wir nicht davon Besitz ergreifen.

Friede und Segen müssen mit den Anderen geteilt werden, sonst verwelken sie und zerbrechen in unseren Händen. **Meine lieben Kinder, teilt diesen Frieden und Segen in Liebe mit den Anderen.** Die Liebe ist die Luft, die diese Geschenke in ihrer ursprünglichen Reinheit und Frische erhaltet, und der Humus, der sie wachsen lässt, *bis Er wieder kommt*, bis zum universalen und endgültigen Triumph des Reiches Gottes. Der Friede und Segen Jesu müssen in Liebe geteilt werden; es handelt sich nicht um ein Vorzeichen, sondern um einen Auftrag, den uns Maria erteilt, der das Leben Jesu selbst zusammenfasst, was Er getan hat, was Er gesagt hat, das Leben der Apostel und der ersten Christen, das Leben der Heiligen, von Anfang bis zum heutigen Tag. Es reicht nicht zu sagen, *Jesus segne dich, noch Jesus gebe dir Frieden*, sondern der Friede und Segen Jesu muss im Alltag bezeugt werden. In dem Maße, wie Seine Liebe in unsere Taten einwohnen wird, werden wir Sein Leben in uns erfahren, und es wird Er sein, der in uns und für uns spricht; unser Wort wird das Seine und es wird wirkungsvoll sein, wird das vollbringen, was es aussagte, denn es ist das fleischgewordene Wort. *Jesus, ich liebe dich, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe!* **N.Q.**

„Willst du Frieden sähen, bewahre die Schöpfung!“

Dies bekräftigt der Heilige Vater in der traditionellen Botschaft zum Weltfriedenstag, der jedes Jahr am Neujahrstag stattfindet. In der Botschaft für 2010 entwirft der Papst **„eine kosmische Vision des Friedens“** (...), die sich in einem Status von Harmonie zwischen Gott, der Menschheit und der Schöpfung verwirklichen möge. „Im Blick auf die Zukunft drückt der Zerfall der Umwelt nicht nur ein Ungleichgewicht zwischen der Menschheit und der Schöpfung aus, sondern gar eine viel tiefere die Zerstörung der Einheit zwischen der Menschheit und Gott“.

Um mit Dringlichkeit und Verantwortung die Konsequenzen dieser Disharmonie anzugehen, lädt Benedikt XVI. die Menschheit ein, „diesen Bund zwischen Mensch und Umwelt zu erneuern und zu verstärken, der ein Spiegel der Schöpferliebe Gottes sein müsste, der wir alle entstammen und wohin wir unterwegs sind“.

Es ist von daher, auch wenn wir es oft vergessen, dass jener Friede geboren wird, dessen jeder Mensch um zu leben bedarf und der uns immer wieder entflieht: „Wenn du Frieden sähen willst, pflege die Schöpfung!“ - fährt der Pontifex in seiner Botschaft fort.

Red.

Ich in Afrika, bin Bischof ... und sehr arm

Geliebte,

zurückgekehrt von der Erfahrung der Afrikanischen Bischofs-Synode in Rom, bin ich ermutigt und entschlossen, die erworbenen Orientierungen in die Praxis umzusetzen, um die extremen Schwierigkeiten und Probleme anzugehen, die sich der afrikanischen Kirche stellen. In den Begegnungen mit Priestern, bei pastoralen

Besuchen versuche ich Inhalte und Beschlüsse dieses wichtigen kirchlichen Ereignisses zu erklären. Auf einfache und wirksame Art geht das über das Radioprogramm, in dem ich alle zwei Wochen am Sonntagabend die Vorschläge der Synode, angepasst auf das ugandische Umfeld, erkläre. So habe ich über die Stellung der afrikanischen Frauen gesprochen, der Familien, des Klimawandels ... und werde dies weiterführen, indem ich jedes Mal ein bestimmtes Thema für meine Leute wähle.

Alles gut, also? Nicht genau. Vor der Breite und Komplexität der Probleme und dem Missverhältnis mit unsern Kräften ist es schwierig, einem Gefühl des Unvermögens zu entfliehen. Meine Hörer fragen mich: „Aber wir, hier, was können wir hier machen?“. Und die Versuchung, subtil und von „common sense“ entfacht, ist jene zu antworten: „Menschlich gesehen wenig oder nichts!“ Reden, suchen und Lösungen vorschlagen ist eine Sache. Sie in Praxis umzusetzen eine andere ... Nicht sind es nur die grossen Probleme der Versöhnung, von Gerechtigkeit und Frieden in Afrika, die ein Gefühl des Unvermögens und der Entmutigung geben, häufig genügen ganze einfache Dinge ... reicht ein Stein in einem Schuh um gut zu gehen!

Vor vier Tagen wurde ich Zeuge und nahm teil an einem wirklich ausserordentlichen Ereignis: die Weihe des neuen Bischofs von Kotido in Karamoja. Aber ganz unerwartet überfiel mich sehr stark ein tiefes Empfinden von Unvermögen, Ungenügen und Armut. Ich war einer der drei Bischöfe, die die Weihe vollzogen, doch war ich während der Weihe physisch dem neuen Bischof nahe.

Ich habe meine eigene Weihe wieder erlebt: „Du bist vom Herrn gewählt. Erinnerung dich, dass der Bischof suchen muss zu dienen, viel mehr als zu befehlen. ... Als Vater, als Bruder, liebe alle, die Gott dir anvertraut ...“ Und noch, bei der Übergabe des bischöflichen Ringes: „Nimm diesen Ring, das Siegel deiner Treue. Beschütze die Braut Gottes, seine Kirche ... Bewache und begleite die Herde wovon du der Hirte bist ...“ Vor der Schönheit und der Grösse dieser Aufgabe, wie könnte ich mich da nicht klein fühlen, arm und unfähig? Heute, exakt vier Jahre später, warum ist das nicht einfach ein Handwerk, das man erlernen kann ... Und dazu die Treue im Dienst, die kann nicht einfach mit Abzügen verteilt werden.

Ich kehrte nach Lira zurück, im Auge und im Herzen das Bild des Bischofs Filippi mit dem offenen Evangelienbuch auf dem Kopf. „Empfange das Evangelium und predige das Wort Gottes ...“ Man muss das Evangelium im Kopf und vor allem im Herzen tragen. Wir sind nicht eingeladen, unsere Ideen zu predigen, sondern Sein Wort. Es ist nicht immer leicht, häufig ist der Ausgang ungewiss. Gleichzeitig mit der Freude über die zahlreichen Früchte des Geistes am Werk in

meiner Umgebung scheinen sich auch meine Armut und Zerbrechlichkeit, mein Unvermögen vor der mir anvertrauten Aufgabe zu vervielfältigen.

Was dann? Die Frage gilt nicht nur für mich. Ich weiss, dass unter verschiedenen Umständen es auch bei Euch geschieht, dass das erwünschte Resultat nicht erreicht wird, dass ihr euch unfähig und minderwertig vorkommt vor all dem, was ihr tun möchtet und müsstet, dass ihr euch klein und arm empfindet und unfähig Liebe zu schenken, Aufmerksamkeit und Hilfe, die andere gerade von euch erwarten, in den Familien, bei der Arbeit, in der Gemeinschaft. Genau dann in dieser Situation von Armut und Schwäche ist der richtige Moment, um das Geschenk des Kommens dessen anzunehmen, der unsere Schwäche auf sich genommen hat, sie mit uns trägt und kommt, um sie mit seiner Liebe und seiner Kraft aufzufüllen!

Giuseppe Franzelli, Bischof von Lira (Uganda)

Die europäische Flagge

Der europäische Gerichtshof für die Menschenrechte hat das Kreuz aus den Schulräumen verbannt: Europa bleibt aber trotzdem unter den Schutz Mariens. Alles befindet sich in ihren Händen: auch die Flagge gehört ihr.

Hier die Erzählung, was Chiara Lubich (* 22. Januar 1920 in Trient, Italien; † 14. März 2008 in Rocca di Papa, bei Rom) der Fokolarebewegung im August 1999 während eines Referates in Strasbourg an die Abgeordneten des europäischen Parlamentes geschehen ist. Ihr wurde ein Artikel einer französischen Zeitschrift vorgelegt, von Abbé Pierre Caillon abgefasst, der schrieb: *Ich möchte euch etwas Schönes erzählen. Ich habe in Lisieux eine Person getroffen, die mir sagte: „Ich bin aus Strasbourg, und auch mich fragte sie, die Flagge Europas zu malen. Ich hatte die Idee, die zwölf Sterne der Wunderbaren Medaille von Rue du Bac in Paris, auf blauem Untergrund, zu setzen.*

Trotz der hundert und mehr Vorschläge, die in 5 Jahren eingegangen sind, war es die Flagge der Madonna, die wegen Bescheidenheit, Diskretion und Einfachheit triumphierte. Sie erinnert an die Lesungen der Hl. Messen vom 15. August: »Dann erschien ein großes Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt.« (AdS: Offb 12,1). Offensichtlich ist das die Flagge für alle Europäer, und normaler Weise versucht man zu vermeiden eine religiöse Bedeutung wachzurufen, kraft des so 'heiligen' Laientums. Man hat aber das Recht zu wissen, wie die Dinge gelaufen sind. Die zwölf Sterne haben nie der Anzahl der Nationen entsprochen. Allen, denen der Friede am Herzen liegt, wird es freuen zu wissen, dass die Flagge Europas, die Flagge der Madonna ist, Königin des Friedens». Dann haben die um der Flagge "der Madonna" versammelten Völker der Europäischen Union Grund zur Freude, wissend, dass sie sich unter dem Schutz Mariens befinden, die mit dem Herzen einer Mutter wacht und beisteht. **Pietro Squassabia**



Dem Priestertum gewidmetes Jahr

Priester für Christus, mit Christus und in Christus

»Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen lassen; denn nur einer ist euer Lehrer, Christus.« (Mt 23,10)

Seit meiner Priesterweihe sind wenige Jahre vergangen, aber es reift in mir immer mehr das Bewusstsein des Apostolates, das ich erfüllen muss: ein Priester zu sein, um auch in meinem Leben alle von Jesus zurückgelegten Stationen zu begehen.

Alles, was die Sendung des Priesteramtes beinhaltet (die Eucharistie feiern, Sünden vergeben, heilen, vom Bösen befreien) ist nichts anderes, als die Mission Jesu, Erlöser der Erde, zu wiederholen und vergegenwärtigen. Damit dies aber möglich wird, muss der Priester laufend an der eigenen Seele arbeiten, um Ihm immer mehr gleich zu werden. Aus diesem Grund sehe ich, dass es nicht reicht, nur äußerlich das zurückzugeben, was Jesus gelebt hat, aber ich muss zugeben, dass ich bereit sein muss, das zu tragen, was Er selbst getragen und gefühlt hat.

Das Leid hat Seine Mission begleitet, auch wenn Er immer in Freuden mit dem Willen des Vaters verbunden war, um das Leben den Menschen zurückzugeben. Christus hat auf Erden nicht nur die Sünde der Menschen mitgelitten, aber er musste als Mensch alle Folgen der Sünde überwinden, die das Leben aller Geschöpfe zeichnen. Er hat somit Armut, Demütigungen, Missverständnisse erleiden müssen. Er hat den Schmerz über den Tod des Ziehvaters erfahren. Er hat am Beginn der Mission die Trennung von der Mutter erleiden und sie allein lassen müssen. Er hat den Schmerz für alles Leid erfahren müssen, das Er ihr zufügen musste, und für alle Schmerzen, die jene traf, die Er liebte.

Seine Größe jedoch drückte sich in der freien und reinen Annahme aus: Christus hat all das Leid ertragen, um die vom Bösen erstellten Ketten zu zerbrechen, die die Menschheit für immer an ihn gebunden hätte, wenn nicht Er das eigene Leben, mit Seiner Mutter, gegeben hätte, um dem Menschen wieder zu ermöglichen, sich zu erheben.

Dieses Geheimnis und die Bedeutung des Priestertums ist wahrlich groß, in welchem Er sich durch die Mission der Kirche opfert! Er ist es, der in uns das Siegel Seiner Priesterschaft aufdrückt. Er ist es, der einen Schutzmantel ausbreitet, damit dieses vom Vater gewollte Priestertum von Ewigkeit her heilig sei, und nichts und niemand den Gnadenstrom in uns aufhalten kann. In diese Klarheit der Gnade integriert sich unsere Bereitschaft und Antwort; es fügt sich die Gemeinschaft im Gebet ein, die dieses Geschenk wirkungsvoll macht. Die Gemeinschaft mit Gott und die Gemeinschaft im Gebet ist in der Tat die Basis des Priestertums Christi, denn es wird gerade in Gemeinschaft geboren.

Wenn der Priester sich bedingungslos anbietet und die Gemeinschaft mit Gott lebt, wird sein Werk mächtig, denn seinem Wirken und Segen schließt sich jenes Christi, Retter der Welt, an. Es ist nicht mehr der Priester, der das Leben Gottes übermittelt, das er besitzt, aber es ist Christus selbst,

der durch ihn die Seelen berührt, um sie von allen Banden Satans zu befreien und sie zu heilen. Es ist Christus selbst, der in ihm gegen das Böse kämpft und die Mächte der Finsternis vernichtet, indem Er die schwächsten Seelen beschützt.

Je mehr die priesterlichen Seelen in das göttliche Leben und dem Geheimnis des Priestertums eindringen, desto mehr kann das Priestertum Christi in ihnen wirken, viele Seelen erreichen und erwecken. Nur durch das Priestertum kann sich die Gnade Gottes auf vollständige Weise den Menschen mitteilen, und nur durch das Priestertum kann jedes Gebet, jede Anrufung, jede Bitte um Vergebung, alles Lob und all das, was die Menschen leben zum Vater erhöht werden.

Ich danke Dir "Rabbi" für die Worte, die ich im Herzen fühle, die selben Worte, die Du an Simon Petrus gerichtet hast: »Liebst du mich mehr als die anderen?«. Durch diese Frage, die auch eine Wahl ist, ladest Du mich ein, in mir keine Last gebären zu lassen, noch Sorge, noch Angst. Du fragst mich, ob ich Dich mehr als andere liebe, denn Du möchtest, dass ich entdecke, dass Deine Liebe stärker ist, als der Tod, eine Liebe, die Kraft ist und alles Böse und jeden Tod besiegen kann. Danke, dass Du mich lehrst, dass ich auf jeden Ruf von Dir mich nicht ängstige, sondern nur daran denke, Dich mit all meiner Kraft zu lieben, denn es ist die Liebe, die mit Dir verbindet.

Herr, ich bitte Dich für all jene, die Du mir beigestellt hast, und die sich meinen Gebeten anvertraut haben, damit sie diese Fähigkeit der Liebe aufnehmen können, die Du in uns einprägst, und dass alle diese Liebe auch leben und bezeugen können, was bedeutet, die Auferstehung zu leben.

P. K.B.

Im Gebet

„Im Gebet bitte um diese Dinge und trage Sorge mit ihnen im Moment deiner Bitte. Sei bewegt von Wunsch und Leidenschaft!“

Bitte Gott feurig, und in deinem Gebet lasse dein Herz brennen, bis dass die Barmherzigkeit sich entflamme und in dir geboren werde, und in deinem Herzen die entbrannte Leidenschaft seiner Liebe sich nicht mehr entferne.“

(Isaak der Syrer, Discours spirituels)

„Mein Leben, o Herr,
einfach und gerade wie eine Flöte
damit du es erfüllen kannst
erfüllen mit deiner Musik.

Mein Leben, o Herr,
weicher Lehm in deinen Händen
damit du ihn formen kannst,
formen so wie du willst.

Mein Leben, o Herr,
freier Same im Wind
damit du ihn aussäen kannst,
ihn aussäen wo immer du willst.

Mein Leben, o Herr,
kleines trockenes Holz
damit du es anzünden kannst
und verbrennen für den Armen
und für dich“.

(Gebet aus Lateinamerika)

Durst auf den Plätzen

Die Welt hat Durst, dürstet nach Gott, stirbt vor Durst und merkt es nicht! Jeder junge Mensch sucht sein Glück und ist empfindsam für Werte wie Freiheit, Wahrheit, Selbstlosigkeit. Der Durst befällt alle, und **wer wirklich jung ist, ist auf der Suche**. Es ist ein innerer Ruf, im Innern ist etwas am Erwachen. Ich sehe es, weil der Blick eines jungen Menschen wechselt, wenn ich von Glück oder von Freiheit spreche, wenn ich meine Hoffnung auf Gott mit ihm teile. Sein Blick verändert sich und verrät eine unkontrollierbare innere Hoffnung ... DURST.

Dann jedoch brechen die menschlichen Reaktionen los, eine Art Selbstverteidigung: so viele Enttäuschungen die sich angehäuft haben, und gross ist die Ängste, leiden zu müssen... Und vorbei ist der Moment, dieses spezielle Licht verschwindet aus den Augen des Jungen: die strenge verstandesmäßige Selbstkontrolle kehrt zurück ... Jetzt sind keine Worte mehr wichtig, es genügt, den anzunehmen der vor dir steht mit seiner Reaktion; ein liebevoller Blick, eine Frage die zum Herzen geht, sie wiegen mehr als tausend kluge Argumente.

Ich hatte Gelegenheit, all dies zu erfahren im Lauf der „Gassen-Evangelisation“. Sie war organisiert von der Kommunität „Neue Horizonte“ und „Wächter am Morgen“; als Aktion, um auf das dringendste Bedürfnis unserer Zeit zu antworten: **das Evangelium der neuen Generation zu verkünden**. Gewöhnlich wird diese Mission in Zusammenarbeit von etwa hundert jungen Leuten durchgeführt, die in ihrem eigenen Leben bereits Gott begegnet sind. Sie werden jeweils zu zweit auf die Strassen und Plätze geschickt um andere junge Menschen zu treffen - auf den Plätzen, in den Bars, in den Höfen der Uni, am Strand, vor den Diskotheken, wo immer sie sich aufhalten - auch spät in der Nacht - um ihnen eine einfache Nachricht zu bringen, ihr persönliches Zeugnis - und ihnen eine neue Begegnung mit dem Auferstandenen Christus vorzuschlagen.

Man wird oft zurückgewiesen, verspottet ... aber all jene, die sich dem Anruf öffnen, bleiben betroffen, im Innern berührt, vielleicht durch die Heiterkeit, die ihnen an den „Missionaren“ auffällt. Einige wagen einen Versuch, nach vielen Jahren wieder einmal in eine Kirche zu treten: der Eucharistische Jesus ist dort, erwartet seine Kinder bis spät in der Nacht; manchmal genügt eine Begegnung der Blicke um Mauern einzureissen und Freudentränen fliessen zu lassen.

Warum den „ersten Schritt“ zu den „Entfernten“ machen? Wer durch die Liebe Gottes berührt sein Leben umgekrempelt hat, möchte die eigene Freude mit anderen teilen, doch gibt es viele Hindernisse und Bremsen, die wir uns selbst stellen. Vielleicht ist der Zündungsschlüssel im Satz verborgen: „Wer Durst hat komme zu mir“. Es ist derselbe Durst, der in jedem brennt, auch in dem, der gegenüber jeder Glaubenserfahrung völlig verschlossen scheint. Ein jeder trägt in sich das Bedürfnis zu lieben und geliebt zu werden, und dieses findet allein an der Quelle reiner Liebe seine Erfüllung. Es obliegt darum jedem von uns, die wunderbare Revolution der Liebe, die Christus uns gebracht hat, weiter zu tragen: sie ist offen für wen auch immer der daran teilnehmen will: gerufen sind wir alle, ohne Ausnahme, um Gott still, bescheiden und einfach in unserem Alltag weiter zu gehen.

Francesco Cavagna

Der Freund

„Ein treuer Freund ist wie ein festes Zelt; wer einen solchen fiondet, hat einen Schatz gefunden“ (Sir 6,14).

Die Weisheit, „die Freundin des Menschen“ (Weish 7,23) wollte, zur festgesetzten Zeit, ihre Freundschaft offen den Menschen zeigen, so kam sie auf Erden und nahm menschliche Form und Namen an: Jesus. Da entdeckten die Menschen eine ganz neue Freundschaft, die sie zuvor nicht gekannt hatten. Sie begegneten Jesus, dem Freund, der sie liebte bis zur Hingabe seines eigenen Lebens. Die Menschen jener Tage waren überrascht über diese seine Hingabe und über das Vertrauen, das er in sie setzte. So durften die, die an ihn glaubten, die Freundschaft unseres Herrn geniessen und sie verstanden, dass Freundschaft nicht überleben kann ohne volleres Vertrauen in den Freund.

Auch uns ist diese Freundschaft angeboten, geschenkt, auch von uns wird erwartet, IHM zu vertrauen; nur wenn wir uns Ihm anvertrauen, können wir Ihn als Freund empfinden, und nicht als einen Fremden, um nicht zu sagen einen Abgewiesenen. Werfen wir von uns alle Furcht gegenüber dem Freund, Furcht, die gewiss von jemand kommt, der nicht unser Gutes will. Der Freund *gibt* nur, ohne je etwas zu nehmen, auch wenn er von uns das Leben fordern würde, es wäre nicht um es zu nehmen sondern nur, um es vollkommener, schöner zu machen. Darum ist Jesus *der* Freund, dem man alles anvertrauen, alles übergeben kann, dem man sagen kann: ich gehöre ganz dir: dein ist diese meine ganze Lebens-Situation, diese meine Freude, meine Wünsche, meine Fehler, meine Vorhaben; alles gehört Dir, auch meine Zukunft. Wenn wir so fühlen und tun, werden wir eine immer wahrere Freundschaft entdecken, eine immer grössere Vereinigung zwischen dem Freund und uns.

Das Kind, zu Bethlehem geboren, möchte genau das sagen: vertraue mir ganz, gib dich mir hin, wie ich es für dich getan habe. Vertraust du mir voll und ganz, wirst du verstehen, dass sich der Liebe Gottes anvertrauen noch wichtiger als lieben ist; du wirst verstehen, dass Maria Gottesmutter werden durfte, weil sie sich völlig ihrem Herrn

anvertraut hatte. Deine Ängste werden weichen und du wirst mit mir sagen: *mein Joch ist süss und meine Last ist leicht*, denn Ich bin es, der sie mit dir und für dich trägt. Du wirst entdecken, dass du den schönsten der Schätze geschenkt erhalten hast: die zur Erde gekommene Weisheit, die Freundin, die sich dir ganz schenkt, sich dir ganz anvertraut.

Danke, Jesus, dass Du dich uns ganz geschenkt hast. Danke, dass du uns traust, obwohl wir es nicht verdienten ... aber so ist halt die Liebe.

Signale ... Zeichen...

Die Verkehrssignale sind für die sehr wichtig, die des Weges unkundig das Ziel erreichen wollen. Die Schilder sind nicht das Ziel, aber sie sind wichtig um zum Ziel zu gelangen. Ihretwegen brauchen wir uns nicht allzulange aufzuhalten, um nicht zu spät oder gar nicht ans Ziel zu kommen, und doch dürfen wir sie auch nicht unterbewerten, besonders um bestimmte Strassen zu erreichen. Das Aufspringen der neuen Knospen an den Bäumen sagt uns, dass der Frühling naht, die Jahreszeit wechselt, und bald würden zu den Blättern und Blüten auch die Früchte kommen.

Auch uns gibt der Geist „Signale“ um den Weg zu zeigen, der zum Ziele führt; er bietet uns Zeichen, die uns köstlichste Früchte im voraus erahnen lassen.

Medjugorje ist nicht das Ziel, dieses ist viel schöner, ist nicht die Frucht, die ist viel süsser; aber sicher ist es ein wertvolles „Wegzeichen“, das uns die Strasse zum Himmel zeigt, ein wertvolles „Signal“ um nach den Früchten zu dürsten und sie zu ersehnen.

So müssten wir Medjugorje als „Wegzeichen“ betrachten, als wichtig, um das Ziel zu erreichen, um uns danach zu sehnen, die Früchte zu geniessen. Maria zeigt uns unser Ziel stets in Gott, zeigt uns Jesus als Frucht, und wünscht von uns genau dieses: dass wir auf die Signale und Zeichen achten, sie als wertvolle Instrumente erkennen, die die Vorsehung uns zur Verfügung stellt, um zum himmlischen Festmahl zu gelangen, vor allem für Menschen wie wir es sind, die einer besondern Hilfe bedürfen, um schnell und sicher das Ziel zu erreichen

erlei Wunder während des Lebens vollbrachte, mit Ausnahme von jenem überragenden, obwohl er ihr die Macht dazu gegeben hatte. Gottes Sohn hat zugestimmt, dass seine Apostel und Evangelisten nicht darüber sprachen, und nur wenn es nötig war, um Jesus Christus zu bekennen, obwohl sie seine treue Braut war. Maria ist das ausserordentlichste Kunstwerk des Allerhöchsten, wovon er das Erkennen und den Besitz für sich behielt. Maria ist die wunderbare Mutter des Sohnes, dem es gefiel, sie zu demütigen und zu verbergen im Laufe des Lebens um ihre Demut zu unterstützen, indem er sie „Frau“ nannte wie eine Fremde, obwohl er sie in seinem Herzen mehr als alle Engel und Menschen liebte und ehrte. Maria ist der verschlossene Quell und die getreue Braut des Heiligen Geistes, wo nur Er Zutritt hatte. Maria ist das Heiligumt und der Ruhepol der Heiligen Dreieinigkeit, wo Gott sich findet auf wunderbare, göttliche Weise, viel besser als in jedwedem andern Ort des Universums.“

Hl. Louis-Marie Grignon de Montfort

Reportagen aus den Städten:

Gift für das Herz

Im Herzen der christlichen Städte begründete Maria ein beliebte und versichernde Gegenwart. Was sagt Maria zur Stadt? An was erinnert sie alle durch ihre Anwesenheit? Bedenke, dass „wo jedoch die Sünde mächtig wurde, da ist die Gnade übergross geworden“ (Röm 5,20) – wie der Apostel Paulus schreibt. Maria ist die unbefleckte Mutter, die auch den Menschen unsrer Zeit wiederholt: *habt keine Angst, Jesus hat das Böse überwunden*; er hat es an der Wurzel besiegt indem er uns aus dessen Herrschaft befreite. Wie sehr haben wir diese gute Nachricht nötig! Jeden Tag, effektiv, wird durch die Zeitungen, das Fernsehen, das Radio, das Schlechte, das Böse erzählt, berichtet, wiederholt, ausgebreitet. Damit gewöhnt man uns an die horribelsten Dinge, lässt uns unempfindlich werden und, auf gewisse Art, vergiftet zurück, weil das Negative nicht völlig verdaut wird und Tag für Tag sich anhäuft. Das Herz verhärtet sich und die Gedanken verdüstern. Darum hat die Stadt Maria dringend nötig, die durch ihre Gegenwart von Gott spricht, an den Sieg der Gnade über die Sünde erinnert und uns einlädt zu hoffen auch in den menschlich gesehen allerschwerigsten Situationen.

In der Stadt leben – besser gesagt überleben – unsichtbare Menschen, die immer wieder auf den ersten Seiten tanzen oder auf den Fernsehschirmen. Bis zum letzten werden sie ausgebeutet, vernutzt, **bis dass die Nachricht und das Bild Aufsehen erregen**. Es ist ein perverser Mechanismus, dem nur sehr mühsam zu widerstehen ist. Zuerst verbirgt die Stadt, und dann breitet sie es dem Publikum aus. Ohne Ehrfurcht, oder allenfalls mit falscher. Es gibt hingegen in jedem Menschen den Wunsch, als Person angenommen und geschätzt zu werden als heile Wirklichkeit, weil jede menschliche Geschichte eine Heilige Geschichte ist und den allergrössten Respekt verlangt.

Die Stadt, das sind wir alle! Jeder von uns trägt bei, das Leben und das moralische Klima zu prägen, im Guten wie im Bösen. Im Herzen eines jeden von uns verläuft die Grenze zwischen gut und böse und niemand von uns soll sich im Recht fühlen, den andern zu verurteilen, viel mehr müsste jeder die Pflicht spüren, sich selbst zu bessern! **Die Massenmedien tendieren dahin, uns immer zu „Zuschauern“ zu machen**, so als ob das Böse nur die andern angehe und dass gewisse Dinge an uns nie geschehen könnten. Jedoch, wir alle sind „Akteure“, und im Guten wie im Bösen hat unser Benehmen einen Einfluss auf die andern.

Oft beklagen wir uns der Verdorbenheit der Luft, die an gewissen Stellen der Stadt nicht mehr eingeatmet werden kann. Es ist wahr: es braucht die in-Pflichtnahme aller, um die Stadt sauberer zu machen. Und trotzdem gibt es eine andere Verschmutzung, weniger wahrnehmbar durch die Sinne, aber ebenso gefährlich. Es ist **die Verschmutzung des Geistes**; sie ist es, die macht, dass unsere Gesichter nicht mehr strahlen, nicht froh ausschauen, sich verdüstern; es macht, dass wir uns nicht mehr grüssen, uns nicht mehr ins Gesicht schauen... Die Stadt ist aus Antlitzen gemacht, aber zu häufig lassen uns die kollektiven Entwicklungen die Wahrnehmung ihrer Tragweiten verlieren. Wir sehen von allem nur noch die Oberfläche. Die Menschen werden zu Körpern, und diese Körper verlieren die Seele, werden zu Dingen, Objekte ohne Gesicht, austausch- und konsumierbar.

B. XVI.

Verborgene Perle

Maria lebte sehr verborgen, so dass sie vom Heiligen Geist und von der Kirche *verborgene und vertraute Mutter* genannt wurde. Sie war derart bescheiden, dass sie auf Erden keine stärkere und beständigere Neigung hatte, als sich zu verbergen vor sich selbst und vor jedem Geschöpf, um allein von Gott erkannt zu sein.

Um sie zu erhören in ihrem Verlangen sich ganz verborgen, arm und bescheiden zu halten, gefiel sich Gott, sie ungefähr keiner Kreatur zu zeigen, nicht in der Empfängnis, nicht in der Geburt, nicht im Leben, nicht in ihren Geheimnissen, nicht in der Auferstehung noch in der Himmelfahrt. Ihre eigenen Eltern kannten sie nicht und die Engel fragten sich oft einer den andern: „Wer ist das wohl“. Der Allerhöchste entzog sie ihren Blicken und, wenn etwas von ihr sich blicken liess, so war es noch unendlich mehr wenn sie im Schweigen verharrte.

Gott Vater hat zugestimmt, dass sie kein-



Welches Medjugorje?

Das ist sicher: in Medjugorje erscheint die Madonna. Jeden Tag, und das seit beinahe drei Jahrzehnten. Für wen *sicher*? Ihr, die ihr Echo lest, habt schon die himmlische Wirklichkeit angenommen, die sich auf herzegowinischer Erde offenbart. In seinem kleinen Rahmen, wünscht Echo der Welt das, was die Jungfrau in Medjugorje äußert und es widerhallen zu lassen - nicht allein in den an die Seher überlassenen Botschaften, sondern auch in der Seele derer, die sich von der anwesenden Gnade dort berührt gespürt haben. Eine leichte Berührung, unmerklich wahrnehmbar, die aber ein ganzes Leben unwehnen kann.

Wie sehr spricht man von Medjugorje; gleich viel schreibt man darüber. Manchmal definiert man es als ein "Phänomen". Eine schlechte Beschreibung, aber sie zieht die Aufmerksamkeit an... Es kommt die Frage auf: von *welchem* Medjugorje spricht man? Es genügt nicht, an diesen Ort zu fahren, den Glauben wieder zu entdecken und sich anschließend nur mit "Frömmigkeit" begnügen. Wer den von der Königin des Friedens vorgeschlagenen Weg einschlägt, müsste zu einer unaufhörlichen Veränderung bereit sein, unaufhaltsam, wenn auch stufenweise: eine Umgestaltung, die ihre wahre innere Natur offenkundig macht, jene, die sie einmalig vor Gott und den Menschen erscheinen lässt.

Wir sind alle auf dem Weg. Niemand darf sich am Ziel beim Verlauf der Umkehr betrachten. Niemand darf annehmen, einen solchen Zustand der Reinigung erreicht zu haben, um sich besser als andere anzusehen. Es reicht nicht nur gläubig zu sein..., man muss auch glaubhaft sein! Die demütige Fügsamkeit sich führen zu lassen, ist das einzige Transportmittel, das uns in die Hände Mariens führt, und das *Ja*, das ihr ermöglicht, uns immer engere Wegstrecken zu zeigen, die oftmals verschlossen zu sein scheinen: Überläufe, die man nur schafft, wenn wir uns blind der Führung Gottes überlassen, wenn wir Ihm total freie Hand lassen, wenn wir erlauben, dass Er es ist, der in uns und an unserer Stelle handelt, ohne uns zur Seite zu stellen.

Oftmals bringen uns Seine Initiativen durcheinander und sie "schockieren" sogar, dennoch ladet uns Maria ein, stets dankbar zu sein, weil das Gute Gottes oft auf scheinbar krummen Wegen verläuft. Das ist nicht Schicksalsglaube, das ist Glaube. Man muss nur in die Gnade eintauchen und alles andere übergeben.

Daher, wenn sich **jemand zum Sprachrohr für Medjugorje macht**, doch auf einer oberflächlichen Ebene bleibt, **macht es Angst**, denn er berührt nicht die tiefsten Stufen der menschlichen Geheimnisse, des Verhältnisses der Seele zur Gnade Gottes, in welche Maria uns einführen möchte, beinahe mit Bangen, obwohl mit unendlicher Geduld.

Warum finden wir Trost, wenn Exponenten der Kirche Medjugorje besuchen, auch nur in privater Form? Vielleicht tröstet uns der Gedanke, dass auch sie daran glauben, weshalb wir am Horizont die sehnlichst erwünschte, offizielle Anerkennung

erspüren? Wenn es so ist, versuchen wir uns in ein tieferes Hören zu versetzen, um zu unterscheiden, wenn ein Thema direkt und klar behandelt wird, oder wenn es nur von Weitem gestreift wurde, mit Täuschungen, die etwas zu verstehen geben, aber in Wirklichkeit nichts aussagen...

Medjugorje ist ein Ereignis und eine Tatsache, das, wenn wir daran glauben, dazu bestimmt ist, endgültig den Verlauf der Menschheit nach dem Plan der Liebe Gottes zu ändern. Daher ein Ereignis, das nicht nur vorsichtig "angedeutet" werden kann, aber mit Mut und Kraft zu bezeugen ist, wie Maria, die unbeschwert ihre geheimnisvolle Mutterschaft getragen hat, trotz der Gefahr der Steinigung.

Natürlich ist jeder frei nach eigenem Gutdünken Zeugnis abzuleben. Es besteht aber ein Risiko für uns, die wir zuhören: dass unsere Gewissen einschlafen, in der Illusion, "dass sich etwas bewegt", während sie in Wirklichkeit von der Last der Kompromisse begraben ist, des "das-kann-man-Sagen und das nicht". So sind sie alle brav. Aber an Stelle glühender Zeugen (in Griechisch: *martyres!*), haben wir nur fähige Prediger, die uns nicht helfen, immer deutlicher wahrzunehmen, welche Geister unser Leben bewegen, wem wir also mehr oder weniger gewissenhaft die Führung unseres Lebens anvertrauen.

Der Heilige Geist wünscht durch das Wirken der Königin des Friedens in die tiefsten Stufen unserer Existenz einzudringen, um sie ans Licht zu bringen und heilen, sodass wir selbst Zeugen des auferstandenen Lebens werden sowie der Möglichkeit neue Geschöpfe zu sein, die von der Gnade verwandelt sind. Ein neues Volk, gereift durch die eigene Hingabe, fähig, in der Kirche wachsame Werkzeug im Kampf gegen das Böse zu sein.

Medjugorje hat in diesen letzten Zeiten schwere Schläge erfahren müssen, vor allem in der Person der ersten Zeugen. Gott hat es erlaubt, um in uns ein immer größeres, persönlichen Bewusstsein wachsen zu lassen, über das, was geschieht, und uns zu helfen, fähig zu sein, auf eigenen Füßen zu stehen, um schnell voran zu kommen, selbstständig und verantwortungsvoll, auf dem von der Heiligen Jungfrau vorgezeichneten Weg. Vielleicht ist tatsächlich der Augenblick gekommen, sich zu fragen: *"Der eine sagt das, der andere jenes..., ich aber, was denke ich, oder besser: was sagt Gott zu mir?"*

Vergeuden wir nicht die Gnade: riskieren wir doch nicht sie lau werden zu lassen, indem wir andere mit unserer Antwort beauftragen. Wenn die Gnade nicht vom Feuer der wahren Liebe gespeist ist, besteht die Gefahr, dass sie erlöscht. So sei es nicht für Medjugorje. □

Kleine Treffpunkte ... auf dem Podbrdo

WIE DIE KLAGEMAUER

Grosse, alte Steinblöcke, verwittert, aber vor allem von gläubigen Juden verehrt und geliebt, die dort ihren eigenen Gebetswinkel lieben, bevorzugt, weil sie ihn als den Gott am nächsten empfinden. Es ist das einzige intakt gebliebene Mauerstück, das nach der

Zerstörung des grossen Salomontempels stehen geblieben

ist: Kultort 'par excellence', genannt „die Klagemauer“. Nicht wegen der Tränen kam dieser Name, aber wegen der Gebete auf den Lippen und aus dem ganzen Körper, die diesen Ort litaneienartig überschwemmen. Aber nicht nur. Die Gebete, auf kleinen Schnipseln festgehalten, erreichen die verborgensten Spalten der grossen Mauer, so dass Gott sie lesen kann, ohne dass andere es auch nur bemerkten ...

Ich beobachte dasselbe in Medjugorje auf dem Podbrdo, dem Hügel der vielen ausgehöhlten Steinblöcke, fast wie Schreine, wo die Pilger ihre Zettel verstecken, die ihre intimen Gedanken, ihre Stossgebete und stillen Bitten einschliessen, damit nur SIE sie lesen kann, Maria, die Vertraute, die Freundin, die Mutter, die immer bereit ist, die Geheimnisse ihrer Kinder, die sich Ihr anvertrauen, zu hüten.

AUF DEN PODBRDO FÜHRT KEIN LIFT

Du musst dich anstrengen, aufpassen wo du den Fuss aufsetzest. Vor allem des morgens, wenn im Herbst die Steine von der Brise glitschig wurden, ist doppeltes Vorsehen angesagt. Es ist kein bequemer Aufstieg wie auf der Rolltreppe der Einkaufszentren. Um den Hügel der ersten Erscheinungen zu ersteigen, muss man etwas Mühe auf sich nehmen. Man muss hinauf wollen, muss selber etwas dazu beitragen.

Es ist fast eine Ikone geistlichen Lebens, was die Muttergottes uns bietet: kein Spaziergang, gemütlich und ohne Einsatz. Ein Aufstieg auf steile Höhen des Glaubens ist es, wo gelegentlich auch die Sicht auf das Ziel unserm Auge entgleitet, wo wir uns einzig von Liebe und Hoffnung gestossen spüren. Aber unsere Aufgabe, unser Wunsch, die freimütig gegebene Anstrengung, sie öffnen die Hand der Gnade, die uns zu Hilfe kommt, dort, wo wir es am wenigsten erwartet hätten. Und die uns zuletzt hinträgt: nach oben, über alle geschaffenen Dinge, um mit den Augen Gottes die Welt zu betrachten ...

WIE IN EINEM SCHÖNEN BADE

Es geschieht vielen am Ende eines intensiven Tages, dass man sich gern in einem schönen warmen Bad die Müdigkeit vom Rücken nehmen lässt, sich entspannt ... Dem Wasser in der Wanne gelingt es, unsern ganzen Körper leicht werden zu lassen und auch Sinn und Gedanken zu entlasten.

Es scheint ein untauglicher Vergleich, wir wollen die Dinge, die Gott betreffen, nicht banalisieren. Doch möchten wir versuchen, mit einfachen Bildern zu erklären, so wie Jesus es in seinen Gleichnissen getan hat. Nehmen wir also das Bild vom Bade: so kommt es uns vor, wenn wir Medjugorje erreichen.... Du kommst an und fühlst dich eingetaucht, umgeben, alles Negative von dir abgehoben, getragen und mit Frieden beschenkt; du darfst loslassen, Probleme und Bedrängnisse abstreifen, du spürst Wärme und tiefes Wohlergehen. Keinerlei Techniken, wie es in so vielen modernen Wohlfühl-Anstalten fälschlich vorgeschlagen wird. Es ist das Resultat der Gnade die dich sehr diskret erreicht und dich befreit. □

Eine ewige Gnade

»Mose weidete die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus und kam zum Gottesberg Horeb... « (Ex 3,1). So beginnt eine Erzählung einer wesentlichen Episode in der Geschichte der Rettung. Auf diesem Berg sah Mose einen brennenden Dornbusch, der doch nicht verbrannte; er war neugierig und näherte sich, um dieses ungewöhnliche Ereignis näher zu betrachten. In der Tat hatte die außergewöhnliche Begebenheit einen wichtigen Zweck: Mose dahin zu bringen, sich Gott zu öffnen.

Der Herr bedient sich oft unserer menschlichen Wirklichkeit, um uns eine Botschaft zu vermitteln, die die Tiefe unseres Herzens durchdringt: »Der Herr sagte: Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden« (Ex 3,5).

Wir können diese Episode mit dem Ereignis verbinden, das sich seit 28 Jahren in Medjugorje hinzieht. Was an diesem Ort außerordentlich ist, sind nicht die Erscheinungen als solche, wohl aber die Gnade, die diese im Volk hervor rufen, eine Gnade, die stetig das Leben sehr vieler Menschen ändert.

Gegenüber solcher Gnade kann man nur zwei Haltungen einnehmen: sie annehmen, oder ablehnen. Wer sie annimmt erfährt einen inneren Vorgang, der ihn auf die neuen Zeiten vorbereitet - vielfach in den Botschaften Mariens angekündigt -, die sich vor allem in der Person verwirklichen, die sich umwandeln lässt. Wer jedoch die Gnade abweist, versteckt sich hinter tausend Rechtfertigungen, bleibt aber in einem leeren Raum, denn die Gnade kann in ihm nicht wirken und jene Früchte bringen, die sich in einer spirituellen Vitalität äußern.

Der Ort, wo Mose den brennenden Dornbusch sah, der nicht verbrannte, hatte in seinem Leben eine tiefe Bedeutung: er war heiliger Boden und der Mann musste sich notgedrungen die Sandalen lösen... Hinsichtlich Gott und Seiner Gnade ist nicht lang zu überlegen. In Wirklichkeit hat Mose durch jene Geste das *Kleid des alten Menschen* abgenommen, seine Auffassung über die Vergangenheit und die Zukunft, gegenüber dem Herrn, der sich als Gott offenbart. Gott ist Gott, wenn wir und so ausdrücken wollen, und wir müssen uns Ihm anpassen.

Daher bringt Medjugorje eine Neuheit in der Hauptsache unserer Existenz: unser Verhältnis zu Gott. Medjugorje braucht keine Mittler, noch jemand, der erklärt, was zu tun ist - das macht Gott selbst, wie Er damals aus dem Dornbusch zu Mose sprach. Und Er tut es mittels Maria, Mutter voll der Liebe, jungfräuliches Geschöpf, die sich uns so unwillkürlich nähert und uns in einen direkten und lebendigen Bezug zu Gott einführt.

Die Neuheit liegt gerade darin, denn die Gnade entfernt all das, was sich zwischen uns und Gott gestellt hat, stellt alle Annäherungsversuche an Gott in Frage, die nicht zum Leben führen, als auch alle religiösen, passiven Gewohnheiten, die uns ein weinig versklavt haben. Die Gnade von Medjugorje bleibt nicht bei den außerordentlichen Ereignissen stehend, den verschiedenen Phänomenen, denn sie geht weit darüber hinaus. Wer diese Gnade angenommen hat, hat einen Ruf angenommen, das von der Sklaverei gefangene Volk zu befreien.

Mose empfing von Gott selbst die Aufforderung, das Volk von der Sklaverei Ägyptens zu befreien, die ihm vom Pharao auferlegt war. Medjugorje kann daher nicht Erde von Pharaonen sein, denn es ist Gott selbst, durch Seine Mutter, der die befreiende Gnade schenkt... Und diese so greifbare Gnade, kann man nicht in *einen Eimer* gießen, denn sie will die ganze Menschheit dazu führen, am Leben Gottes teilzunehmen. Auf diese Weise wächst der Mensch, wird er verändert und von all dem befreit, das ihn versklavt.

Der Ruf Mose hat sich verwirklicht, aber das Herz des Pharao blieb verschlossen. Die Gnade ablehnen, bedeutet in der Tat, im Dunkeln zu bleiben. Nehmen wir also die Gnade an, die uns der Herr in dieser Zeit in Medjugorje schenkt; geben wir unser Ja an Gott, auf dass Er es sei, einen jeden Pharao in uns zu besiegen. *Hrvoje C'uric'*

Unsere Zukunft in seinen Händen

Die Zeit ist dicht und mit einem starken innern Dynamismus; es wird von uns stetiges, unermüdliches Fortschreiten auf dem Weg des Glaubens verlangt. Jeder Tag verlangt neue Schritte, was gestern gut für uns war, ist es heute oft nicht mehr. Es wird von uns verlangt das „alte“ des gestrigen Tages loszulassen: unsere erlebten Erfahrungen, seien sie schön oder schlimm; die schmerzlichen Erinnerungen, verstandene und unverstanden gebliebene Dinge; unsere Gewohnheiten, die menschlichen Sicherheiten die in Wirklichkeit ja doch keine sind, da doch unsere einzige Sicherheit in Gott ist, und weil von Ihm alles im richtigen Moment und im rechten Mass kommt. Wir müssen unsere Zukunft in die Hände Gottes legen, alles Ihm übergeben; nicht nur das was uns fern scheint und sich unsern Blicken entzieht, auch das was uns nahe steht und unser Herz beansprucht.

Gott hat uns einen Ort gegeben, wohin Er jeden Tag seine Mutter schickt um uns zu besuchen, wo Er uns durch Maria teilt, dass Er sich in Liebe und ganz konkret um uns kümmert, dass er ununterbrochen kommt um uns dort zu suchen wo wir uns gerade befinden und uns die nötige Zeit gibt (auch 28 Jahre und mehr falls notwendig), um uns Ihm zu öffnen durch das Herz seiner Mutter.

Durch ihre mütterlichen Worte will Gott uns an sich ziehen, will uns in direkten, tiefen Kontakt mit Ihm und der himmlischen Wirklichkeit bringen. Aber unser Meister lässt uns auch wissen, dass wir selber den Weg zu gehen haben, zu wachsen, unser Innenleben zu vertiefen haben in lebendigem Dialog mit Ihm. Jetzt ist für uns der günstige Moment um herauszufinden, wo wir sind nach so vielen Jahren da die Madonna uns besucht, uns zu Hilfe kommt beim voran schreiten, bis dass wir reife, integre Christen werden, entschlossen die Freiheit der Kinder Gottes zu leben: die Heiligkeit.

Ja, jetzt ist die rechte Zeit um zu sehen, wo wir steckengeblieben sind: in unserem alten Denken, in fehlerhaften Blicken auf unsern Gott, auf uns selbst, auf die Kirche; ob wir sitzengeblieben sind in selbst gemachten oder von anderen übernommenen Schemen, auch jener Menschen, die dazu berufen sind, uns zu christlicher Reife und Freiheit zu führen, die aber das zu ersticken suchen, was sie eigentlich fördern müssten...

Wer in Medjugorje gewesen und wer aus verschiedenen Gründen noch nicht dorthin gegangen ist (Medjugorje ist nicht nur für einige, denn wenn die Muttergottes vom Himmel herabsteigt ist es etwas, das uns alle angeht: ein Ereignis dem gegenüber niemand gleichgültig bleiben kann!), muss sich fragen, ob in all diesen Jahren sein Glaube sichtlich gewachsen sei, ob sein Blick auf die Pläne Gottes sich geweitet habe, klarer wurde...

Wir dürfen und können nicht stille stehen: wir müssen mit Maria voranschreiten! An uns liegt es, ihre Gegenwart authentisch zu leben, um das Antlitz Gottes zu bezeugen, das uns in Medjugorje besucht im mütterlichen Antlitz Marias, damit alle das Handeln Gottes an diesem Ort erkennen und verstehen können, wo er so viele Gnaden geschenkt hat. Es ist nicht an uns und nicht an mir über jemand zu urteilen, denn wir befinden uns alle stets im Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen; immer sind wir geneigt nachzugeben und uns zu verlieren in Bequemlichkeit, im Oberflächlichen der Dinge der Welt und damit ändern - die wir als fähiger betrachten - an unsrer Stelle die Aufgabe der Unterscheidung zu überlassen. Aber Gott ist uns entgegengekommen...der lebendige Gott wünscht zusammen mit Maria und der ganzen himmlischen Wirklichkeit, unter uns zu leben. Die Frage ist, ob wir bereit sind Ihn aufzunehmen - dann wäre es immer Weihnachten!

Andrea Toeglhofer



OFFENER BRIEF

Liebe Redaktion,

letzthin hörte man oft von Medjugorje nahe stehendem Milieu, dass die offizielle Anerkennung seitens der Kirche durch einige Vorkommen verzögert wird... Ich habe lange nachgedacht und muss euch gestehen, dass es mir durchaus nicht leid tut, dass Medjugorje nicht anerkannt ist, denn, sobald es geschehen wird, wird es nicht mehr das Medjugorje sein, das die Seele umwälzt und neu formt, und vielleicht zu einem "allgemeinen" Ort des Gebetes und der Verehrung werden, ein bisschen wie die anderen, bekannten Wallfahrtsorte, wo man nicht mehr die REINE und EINFACHE Luft des LEBENDIGEN und WIRKENDEN Glaubens in den Herzen atmet, mit Bekehrungen zu Tausenden...

Habt Ihr euch nie gefragt: wenn Gott möchte, wäre es seit langem anerkannt! Warum also nicht? Für Gott ist nicht die Anerkennung seitens der Menschen wichtig (und Er braucht sie auch nicht), wohl aber das fortlaufende und konkrete Werk der BEKEHRUNG, das in der Tat Medjugorje verwirklicht. Ich glaube, dass die Anwesenheit von Luxus-Hotels und Geschäften mit großen finanziellen Interessen zu einem "Verfall" des GEISTLICHEN Prozesses, der derzeit immer noch lebendig ist, führen würde. Glaubt mir...

Daher tut mir die nicht erfolgte Anerkennung nicht leid, ich erwarte mir jedoch den Respekt für jene, die aus freien Stücken die Lehren der Königin des Friedens ins Herz aufgenommen haben, und die nichts anderes sind, als die Lehren ihres Sohnes Jesus. Wir dürfen nicht vergessen, dass der Schmerz der uns vorenthaltenen Rechte (als Gläubige) aber auch reinigt und erhöht!

Hermann Zagler

WIR BEZEUGEN ... Eine Liebkosung Gottes

Die spirituellen Erfahrungen sind ein grosses Geschenk, eine GNADE, die die Liebe vorweg nimmt, welche wir vollends bekommen und umarmen wenn wir auf vollkommene Weise in der Grösse Gottes sein werden.

Es gibt aber Zeichen, die man pflücken kann auch wenn sie weit entfernt zu sein scheinen und wir doch immer noch im Alltag stecken, der den Ablauf unseres Lebens zeichnet. Gott, der uns liebt wie wir es nicht verstehen können, kennt unsere Einsamkeit und darum stellt er geistige Freundschaften an unsere Seite, durch IHN zementiert.

Dank einer Einladung eines Paares lieber Freunde im Monat August, durften wir eine ausserordentliche Erfahrung teilen, in Medjugorje, mit unserer ältern Tochter.

In jenen Tagen wurden wir im Herzen gewahrt, wie gross Gottes Liebe in unserer persönlichen Geschichte und unsrer Familie ist. Eine spezielle Gnade hat uns begleitet seit den ersten Schritten auf dem **felsigen Weg zum Krizevac**: „Etwas“ Geheimnisvolles hat uns berührt.

Zusammen haben wir gebetet, Gott gelobt und gedankt. Oft war unser Gebet begleitet von starker Emotion, die Seele aber war ruhig und voller Freude.

Die Liebe Gottes drang in die Tiefe, wirkte ... und wirkt jetzt noch. Mit uns waren geistig auch unsre Angehörigen, die liebsten Freunde und Menschen, die sich unserm Gebet anvertraut hatten, im besondern Kranke. Unter uns war es eine geistige Umarmung ... ein stilles und befreiendes Weinen

Während wir unter der Sonne zum grossen Kreuz hinauf stiegen, hielten wir inne bei den Stationen, den Rosenkranz in Händen und auf den Lippen ... Die Liebe Gottes begleitete uns. Wie Jesus die Worte des Vaters aus der Wolke vernahm, „Dies ist mein geliebter Sohn...“, so fühlten auch wir uns bevorzugt, ganz tief geliebt von Gott.

Auch der Weg zum Podbrdo war reich an Gnade. Zuerst sahen wir all die Läden auf der Hauptstrasse, wie es immer an allen Wallfahrtsorten üblich ist, aber es hat uns

nicht einmal gestört, weil unser Herz ganz anderes wahr nahmen ... Wir begannen den Anstieg zum Erscheinungsberg, über die Steine, schweigend. Friede umgab uns und eine Wahrheit wurde von Hand greifbar, die oft, in diesen Jahren, wir nur über Stimmen aufnehmen konnten, aber vor allem das Leben vieler uns nahestehender Personen.

Wir spürten die Gegenwart Marias. Eine unerhörte Freude ... Wir hielten inne vor der Marienstatue, sind niederkniet und gaben uns intensivem, schweigendem Gebet hin. Um das Kreuz Christi herum haben wir intensiv das Gebet geteilt und ihr die Wunden unseres Lebens gezeigt ... , und nicht nur. Wir baten die Madonna die Leiden der Kranken und Ermüdeten durch ihre mütterliche Liebkosung zu erleichtern Und wieder waren alle Freunde dabei, ganz alle ... die Menschen, die wir lieb haben ...

Wir wären gerne noch langezeit dort geblieben. Aber der Blick ging in die Weite und wir dachten, dass Maria hier, genau hier, auf demselben Weg gegangen ist, gesprochen hat wie wir, jedoch mit neuen Worten und die Menschheit liebend; sie hat zugehört, geliebt, mitgeteilt. Während wir hinabstiegen kreuzten sich unsere Blicke mit jenen von so vielen Pilgern; Augen die leuchteten, brüderliches Lächeln, geteilte Empfindungen ...

In einer so sehr säkularisierten Zeit ist das Wirken Marias sehr lebendig und erreicht das Innerste der Herzen. Für uns war es keine menschliche Erfahrung; Medjugorje ist wirklich ein besonderer Ort, das Geschenk der Kindschaft auch durch Adoption, die Müdigkeit, die Prüfungen, manchmal liess uns das sehr rational werden. Dies um zu sagen, dass das, was wir erlebt haben keine oberflächliche Einbildung war.

Wenn man Medjugorje verlässt **fühlt man sich gerufen einen erneuerten Weg zu gehen, zur Hingabe des eigenen Lebens.** All das ist ein Geschenk, eine Liebkosung Gottes. Unsere Tochter, 21 Jahre, sagte uns beim Heimkommen, dass Medjugorje ihrem Leben einen Sinn gegeben hat, ihrem Sein, dies um zu sagen, dass auch die jungen Menschen auf der Suche sind nach anderem ... das sich finden lässt.

Lidio und Mina

Ein Ort für Herzlichkeit

Nach einigen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa. Sie ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth (Lk 1,39).

Maria beginnt ihre Reise, Ausdruck für alle Reisen der Seele und des Lebens selber. Wenn du dein Leben Gott öffnest, danach brauchst du keinen Wohnsitz mehr.

Die Dynamik des Seins geht von innen nach aussen, vom eigenen Haus zum zur Welt, vom ich zuden Affekten und Beziehungen.

Begleiten wir die heilige Maria auf ihrem Glaubensweg, von einem Haus ins andere, bemerken wir wie viel des Evangeliums in den Strassen geschieht und in den Häusern Palestinas, als hätte die Geschichte Jesu sich in den Häusern und auf den Strassen Palestinas abgespielt – dann zwischen Flüssen und Seen, auf den Strassen und Dörfern, auf den Hügeln und in der Wüste ... viel mehr als in der Synagoge oder im Tempel; so als wäre das Haus oder der profane Raum der Ort gewesen, wo das Heil sich ereignet hat; das Alltagsleben scheint der Teig zu sein, worin die Hefe des Evangeliums gelegt wurde.

Wie liebe ich die Freiheit Marias. Frei bricht sie auf, in Eile, lässt sich nicht binden von nichts, etwas zu tun, das eine Minute zuvor weilt weg von ihren Vorhaben war.

Frei wie Vögelein der Lefte, wie eine wilde Blume, wie eine lillie des Feldes, die den Pollen aufnimmt wenn der Wind weht, die die Sonne trinkt und das Wasser wenn sie beide kommen. Wie liebe ich diese Fähigkeit das Leben zu leben als wäre es ein ständiges Keimen, ein Leben aus lauter Knospen. Aber so ist jedes Leben, es ist kein geschriebenes Buch, kein Projekt, das es auszuführen gilt, komplett, kompakt, schwer, sondern ein Strassen erfinden und Knospen pflegen.

Wie liebe ich dieses Leben Marias, wo nichts im voraus bestimmt ist. Wo das Leben frei und glücklich keimt. *Magnificat!* Es ist so toll, das Leben als offenes System auszu-denken und nicht ein verschlossenes. Das Leben sich vorstellen den Glauben, die Kirche, Gott selber als offenes Feld. Dazu hilft uns ein Mädchen auf Reisen in den Bergen Judas.

(Aus: Die Häuser Marias, von Ermes Ronchi)



Die Worte Mariens

**25. Dezember
2009 Jährliche
Erscheinung
von Jakov Colo**

Bei der letzten täglichen Erscheinung am 12. September 1998 sagte die Muttergottes zu Jakov Colo, dass er einmal im Jahr am 25. Dezember, an Weihnachten eine Erscheinung haben werde. So war es auch dieses Jahr. Die Muttergottes kam mit dem Jesuskind im Arm. Die Erscheinung begann um 14.35 Uhr und dauerte 12 Minuten.

Die Muttergottes gab folgende Botschaft:

„Liebe Kinder! All diese Zeit, in der mir Gott auf besondere Weise erlaubt mit euch zu sein, möchte ich euch den Weg führen der zu Jesus und zu eurem Heil führt. Meine Lieben Kinder, nur in Gott könnt ihr das Heil finden und daher, besonders an diesem gnadenvollen Tag, rufe ich euch mit dem kleinen Jesus im Arm auf: erlaubt Jesus dass er in euren Herzen geboren wird. Nur mit Jesus im Herzen könnt ihr aufbrechen auf den Weg des Heils und des Ewigen Lebens. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid! “

Botschaft an die Seherin Mirjana

2. Dezember 2009

„Liebe Kinder! In dieser Zeit der Vorbereitungen und frohen Erwartung, möchte ich euch als Mutter auf das hinweisen, was am Wichtigsten ist - auf eure Seele. Kann in ihr mein Sohn geboren werden? Ist sie mit Liebe von Lüge, Hochmut, Hass und

Bosheit gereinigt? Liebt eure Seele Gott als Vater über alles und den Menschen als Bruder in Christus? Ich weise euch auf den Weg hin, der eure Seele erheben wird bis zur vollkommenen Vereinigung mit meinem Sohn. Ich wünsche, dass mein Sohn in euch geboren wird. Was für eine Freude für mich als Mutter. Ich danke euch. “

2. Januar 2010

„Liebe Kinder! Heute rufe ich Euch auf, dass Ihr mit vollkommenem Vertrauen und Liebe mit mir aufbrecht, denn ich möchte Euch mit meinem Sohn bekanntmachen. Fürchtet Euch nicht meine Kinder. Ich bin da mit Euch, bei Euch bin ich. Ich zeige Euch den Weg wie ihr euch selbst und den Anderen vergeben könnt, und mit ehrlicher Reue im Herzen vor den Vater hinkniet. Tut alles, damit in euch all das stirbt was euch hindert zu lieben und zu retten, damit Ihr bei Ihm und in Ihm seid. Entscheidet euch für einen neuen Anfang, den Anfang ehrlicher Liebe, die Gott selbst ist. Ich danke euch. “

Das Jahr das ich gern möchte

Wenn die Jahre sich ablösen – Zeit die endet – Zeit die beginnt – haben wir die Möglichkeit, Situationen unseres Lebens „zurechtzuzupfen“, auf Null zu stellen, neu zu beginnen wo wir Misserfolg hatten, wo es schief gelaufen ist, hart schien, schmerzhaft, das alles hinter uns zu lassen: neue Seiten aufschlagen, hoffen, es besser zu machen bei guten Gelegenheiten und unter gewandelten Bedingungen.

Eigentlich nimmt das Leben seinen Lauf als Frucht dessen was eben erst war ... Wenn wir gut überlegen ist ein Jahresende nur eine soziale Abmachung, und doch ist es auch eine psychologische Hilfe um neue Hoffnung anzuzünden und neue Wünsche an die Hand zu nehmen. Also mein Gott, der Du gut bist, komm und segne uns, lass uns nicht allein mit unsern Kinderträumen ...

Das Jahr, das ich möchte,

ist gemacht aus Sternen

Grossartig im Nebel und ruhig in der Nacht.

Das Jahr, das ich möchte, besteht aus Licht, Sonne und Wärme.

Das Jahr, das ich möchte, ist gewoben aus Frieden, Harmonie und Guten Nachrichten.

Das Jahr, das ich möchte, besteht aus Stille, die Erholung schenkt,

doch auch aus lebhaftem, freudigem Sein,

als Frucht von freiem und lebendigem Wirken.

Das Jahr, das ich möchte, ist von Gott gemacht der all dies ist und nicht nur dessen Urheber. Denn Gott ist Licht, Gott ist Friede. Gott ist Wärme und Harmonie; Gott ist Leben und Schweigen, Freiheit und unendliche Weisheit. Gott ist die Gute Nachricht, immer neu im verkünden von Freude und Glanz. Gott ist meine Zeit, Gott ist mein Jahr, das was das Leben mir schenkt, damit ich davon in Fülle geniessen darf, zu jedem Augenblick, ohne zu ermüden im erleben von Dichte und Leidenschaft. Mein bestes möchte ich geben in jeder Situation, ohne zu unterscheiden zwischen schön und wüst. Denn: Gott ist mein Alles, mein Leben, mein Sein nichts wird mir fehlen in IHM ...

Was sollen wir uns wünschen zum Beginn eines neuen Jahres, das wir als Geschenk erhielten? Die Welt wünscht sich Glück, und um dessen sicher zu sein befragt sie die Sterne, sucht magische Lösungen in schmerzhafter Alltagsmühe. Die Welt wünscht sich Gesundheit, versucht, koste es was es

Das Jahr das ich gern möchte

wolle, den natürlichen Lauf des Lebens mit seinen Jahreszeiten und natürlichen Niedergängen zu verhindern. Die Welt wünscht sich Reichtum, Erfolg, Macht ... und gleich stürzt sich das System „in Krise“ und zeigt seine extreme Schwäche. Inbegriffen das delikate Nervensystem jener, die den ganzen Tag herumrennen: sei's zum Überleben, sei's um Reichtum anzuhäufen, der sofort wieder verschwindet. Die Welt wünscht sich auch Liebe, und das tun wir auch ... aber welche Liebe? Eine Liebe auf Wohlstand, Vergnügen, befriedigten sentimentalischen Ansprüchen oder die Liebe die liebt, die aufbaut, die uns selber werden lässt und uns Leben schenkt, Freiheit und Kraft?

Ist es diese letzte Liebe, die wir suchen, dann mögen wir Gott loben zum Beginn des neuen Jahres. Gott ist das und noch viel mehr. Er ist eine Welt zu entdecken, jeden Tag, nicht aus Neugier, aber aus Liebe; denn er zieht uns an sich und fasziniert uns, erfüllt jeden Tag mit Sinn und klärt jedes Ereignis in Wahrheit. Suchen wir nichts anderes. Es genügt. Indem wir uns IHN wünschen werden wir uns selber finden, und es wird ein *Jahr der Gnade.*

Guten Weg durchs Neue Jahr!

Stefania Consoli

und die Redaktion des ECO DI MARIA

LESER SCHREIBEN

Agnes Hoe aus Singapur: „Tausend Dank für die Zusenden des ECO, das ich an verschiedene Katholiken in Singapur verteile. Ich schicke euch eine Spende um etwas beizutragen an eure „vorzügliche“ Arbeit für die Jungfrau Maria. Euch allen wünsche ich ein gesegnetes und heiliges neues Jahr“.

Antonio La Manna aus Italien: „Danke für den Dienst den ihr erbringt, der Herr möge eure Aufgabe und Verpflichtung segnen. Mit Hochachtung ...“

Rose Claude da Bruzac (Frankreich): „Danke für diese Veröffentlichung die uns in unserm Leben hilft. Der Friede komme über euch und dass wir alle auffliegen zum Guten hin, d.h. hin zu Jesus unseren Retter“.

Robert Schmitt aus Michelbach-le-Haut (Frankreich): Seit mehr als 15 Jahren erhalte ich 100 Kopien des ECO DI MARIA. Nach den französischen Nummern, die Ihr vergessen habt zu publizieren, dachte ich, das ECO existiere nicht mehr. Jetzt habe ich meine Kopien von neuem erhalten ... Ich bin sehr zufrieden, dass Ihr noch existiert und hoffe, weiterhin die Zeitschrift zu erhalten. Vielen Dank nochmals. In Gebetsgemeinschaft mit der Heiligen Jungfrau“.

Maurice le Guellec aus Pont-Aven (Frankreich): „Danke, dass ihr mir regelmässig das ECHO schickt, das uns Freude schenkt, Hoffnung und geistlichen Reichtum. Jede neue Nummer ist eine reiche Entdeckung der Botschaften Marias, die uns einlädt zur Bekehrung des Herzens. Eure letzte Nummer von September/Oktober 2009 wurde besonders geschätzt von einem Leser, der mir eine Spende für euch übergab. Danke nochmals von seiten aller Leser für euer eifriges Durchhalten. Geschwisterlich im Gebet vereint“.

Ein Missionar in Africa schickt uns ein SMS: „Das ECHO MARIENS erreicht mich mit maximaler Treue. Grossen Dank!“



Spendenkonto in Deutschland

Konto nr. 39102.250

CAB: BLZ 512 102 00

IBAN: DE14 5121 0200 0039 1022 50

BIC: PASC DE FF

Bank: "Monte dei Paschi di Siena" Frankfurt am Mein

Konto in der Schweiz:

Raiffeisenbank, 4114 Hofstetten

PC 40-4128-6

Konto Eco di Maria

Spendenkonto in Österreich:

Konto nr. 40477 BLZ 36329

Bank: Raiffeisenbank, Wipptal

Konto Assoc. Eco di Maria

Neuabonnenten oder Adressänderungen an das Sekretariat des ECHO senden:

SEKRETARIAT des ECHO MARIENS

Via Cremona, 28 - 46100 Mantova Italien

E-mail: eco-segreteria@ecodimaria.net

<http://www.ecodimaria.net>

Villanova M., 25. Januar 2010

Resp. Ing. Lanzani - Tip. DIPRO (Roncade TV)

Du wirst zum Segen werden!

Wir sind uns nicht immer genügend bewusst, dass die Kraft des Segens Wunder wirkt. Es ist eine geheimnisvolle Kraft, unsichtbar und doch konkret in ihrem Wirken unter den geschaffenen Dingen. Allmächtige Lenkung Gottes, nimmt sie Anfang in IHM; obwohl sie Kanäle braucht um zum Ziel zu gelangen, genau wie ein Fluss sein Bett braucht um das Meer zu erreichen und es mit seinen süssen Wassern zu bereichern.

Diese Kraft, fähig alles umzuformen was ihr begegnet fliesst durch uns hindurch, mitten durch das priesterliche Herz, das wir in der Taufe bekommen haben. Meistens jedoch bleibt sie verschlossen in Behältern unseres Unwissens, oder gar in jenen der Faulheit oder auch nur der Gleichgültigkeit. Und so wird der Gnadenschatz wertlos gemacht.

Der Herr hat uns ein Gut gegeben, ein wertvolles Gut, zu verwalten mit Verantwortung: ein „gutes Sagen“, („bene“ „dire“), weil das Wort fliegt wie der Wind und lässt sich dort nieder wo es gehört wird, aufgenommen, um Frucht zu bringen. Ein Gut zum übergeben aber auch zum Verwahren, mit Sorgfalt weil von allergrösstem Wert, um es dann wieder in Freiheit zirkulieren zu lassen, damit das Gute ein jedes Ding durchdringe und zu seiner vollen Erfüllung bringe. Der Segen verändert nicht die Natur der gesegneten Sache, er verwirklicht sie und lässt sie von Leben überquellen... Das ist der Segen, den der Herr uns zu Beginn eines jeden neuen Jahres anvertraut; lassen wir ihn zum unsrigen werden, tragen wir die Segensworte weiter, damit wir selber zum Segen werden ...

„Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht

über dich leuchten und sei dir gnädig.

Der Herr wende sein - Angesicht dir zu und schenke dir Heil.

So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, und ich werde sie segnen.

(Num 6, 22-27)